

**Schriftleitung:**  
 Rathausgasse Nr. 5,  
 Belpash Nr. 21, Interurban.  
 Erscheinung: Täglich (mit  
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
 von 11-12 Uhr vorm.  
 Besondere werden nicht  
 entgegen, namenlose Ein-  
 sendungen nicht berücksichtigt.  
 Anzeigen  
 nimmt die Verwaltung gegen  
 Vorzahlung der billigen fest-  
 gesetzten Gebühren entgegen.  
 Bei Wiederholungen Preis-  
 nachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
 sonntags und samstags  
 abends.  
 Postkasten-Nr. 26.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
 Rathausgasse Nr. 5,  
 Telefon Nr. 21, Interurban  
**Bezugsbedingungen**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 für C. I. I. mit Zustellung  
 ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.16  
 Vierteljährig . . . K 3.-  
 Halbjährig . . . K 6.-  
 Ganzjährig . . . K 12.-  
 Fürs Ausland erhöhen sich die  
 Bezugsgeldern um die höheren  
 Postgebühren.  
 Einzelteiler Abonnements  
 gelten bis zur Abbestellung

Nr. 29

Sittl, Mittwoch den 29. April 1914.

39. Jahrgang.

## Die Slowenischliberalen und der Ausgleich im Süden.

Die Geltung der slowenischliberalen Partei in dem steirischen Unterlande ist offensichtlich im Schwanken begriffen. Man hat sogar erzählt, daß der Vertreter der Partei im Landtage, Dr. Kulovec, müde geworden ist, der Kaiser in der Wüste zu sein. Am letzten Sonntag flackerte das Parteiflämmchen wieder einmal ein bißchen auf. Es war ein ganz Großer aus Laibach gekommen, Dr. Ravnihar, der die Gestaltung der gesamten slowenischen Politik in jenem Geiste anstrebt, der von Laibach ausströmt. Er sagte in der Versammlung, die im Marburger Karadni dom tagte, daß Laibach der politische Mittelpunkt der slowenischen Nation sei, das Herz, von dem das warme Blut ausströmen muß in alle Teile und Aederchen des slowenischen Körpers. Bekanntlich bezieht Laibach dieses warme Blut, mit dem es ganz Slowenien erfüllen soll, auf dem Wege über Belgrad aus Petersburg und im Zeichen dieser panlawistischen Blutzirkulation bewegte sich auch die Rede des liberalen Apostels aus Krain, der durch die hohe Gangart seiner politischen Behauptungen das Ersehen wollte, was ihm und seiner ganzen Partei an Bedeutung fehlt.

In mehreren Blättern wurden die Behauptungen des Dr. Ravnihar, die er über den sogenannten Ausgleich im Süden losließ, zum Teil irrtümlich zitiert. Dr. Ravnihar ist grundsätzlich gegen jeden Ausgleich, am allerwenigsten aber für einen Ausgleich, der von der Regierung ländelweise gemacht wird. Er sagte: „Wir brauchen keinen Ausgleich,

weil wir ja doch überzeugt sind, daß das Recht endlich so oder so siegen wird. Wenn aber verhandelt wird, so könnte es nur geschehen mit der ganzen Nation und ihren Vertretern. Alles Unterhandeln von Kronland zu Kronland oder sogar von Ort zu Ort ist im Vorhinein ausgeschlossen, weil wir nicht wollen, daß auch nur der letzte Gebirgswinkel das Opfer seines mangelnden nationalen Bewußtseins werde. Das sagen wir den Herren Dobernig, Marckhl und den anderen, die den status quo erhalten wollen, weil damit angeblich das Volk zufriedener sei.“

Also sprach Ravnihar! Daß mit den gegenwärtigen Vertretern des slowenischen Volkes irgendeine Verhandlung zur Begrenzung der Interessensphären ganz wertlos wäre, darüber muß sich jeder Kenner der Verhältnisse längst klar geworden sein. Am allerwenigsten könnte ein solcher „nationaler Ausgleich“ mit slowenischliberalen Jakobinern zustandekommen, welche, wie Ravnihar, auf dem Standpunkte stehen, daß das Heil des slowenischen Volkes im engsten Anschlusse an die Kroaten und Serben liege und daß für jeden slowenischen Bauer bei Gericht ein eigener slowenischnationaler Beamter zur Verfügung stellen solle. Die Bemerkungen des slowenischliberalen Apostels entheben uns daher einer weiteren Erörterung, es ist jedoch nicht unangebracht, einen kleinen Vergleich zu ziehen zwischen den Auffassungen über die Ausgleichsfrage, wie sie in slowenischliberalen und slowenischklerikalen Kreisen herrschen.

Die Slowenischklerikale haben in der letzten Zeit wiederholt, allerdings recht vorsichtig, die Ausgleichsfrage im Süden ein wenig aufgerollt. Es handelt sich ihnen im Endziele genau um das, was

die Slowenischliberalen anstreben, um die gänzliche Niederbeugung des Deutschtums in Untersteiermark, in Südkärnten und selbstverständlich auch in Krain und an der Adria. Die Ausgleichswünsche der Slowenischklerikale gehen darauf hinaus, daß dem starken Rückgang des Slowenentums in Kärnten Einhalt geboten und durch Aufspaltungen aus Krain diesem absterbenden Volkskörper neues Leben eingeflößt werde. Im steirischen Unterlande streben sie die immer stärker werdende Einkreisung der deutschen Sprachinseln, die Zurückdrängung des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens der Deutschen an, genau das, was sie mit so viel Erfolg in Krain seit Jahren besorgen.

Diejenigen deutschen Politiker, die eine Abgrenzung der völkischen Interessensphären im Süden für möglich, ja vielleicht für wünschenswert halten, können aus der Politik der beiden slowenischen Parteien, die in der Presse und in den Landtagen zu Laibach und Graz zutage tritt, die Ueberzeugung gewinnen, daß ein solcher Ausgleich das völkische Schicksal von vielen tausenden Deutschen besiegeln würde und daß uns die völkische Erhaltung, die Sicherung unserer deutschen Interessen in Steiermark, Kärnten und Krain nur im unnachgiebigen völkischen Kampfe, in der nachdrücklichsten Wahrung unserer Rechte auf parlamentarischem Boden, sowie in der weitesten Ausgestaltung einer großzügigen deutschen Schutzvereinsarbeit ermöglicht wird. Der erste Schritt zu einem Ausgleich wäre für die Deutschen von Süsteiermark, Südkärnten und Krain ein nicht wieder gut zu machender Fehler, der uns rettungslos dem Untergange entgegenreiben würde.

## Die Selden.

Von Franz Turba.

Als der Revident Holzapsel aus dem Finanzministerium in seinem 26. Dienstjahre plötzlich an Herzkrankheit starb, hinterließ er seiner untröstlichen Witwe eine schönmöblierte Wohnung mit drei Doppelläden und den gesetzlich begründeten Anspruch auf eine Pension von zwölfhundert Kronen.

Die drei Doppelläden enthielten außer einer reichen Auswahl an abgelegten Kleidermustern der letzten zwanzig Modedesigns nichts, was mehr als dem bloßen Viehhäberwert besaß; zu einer Fortsetzung der interessanten Sammlung reichte die Pension nicht aus, Frau Holzapsel beschloß, einen Teil ihrer Wohnung zu opfern und ging daran, für ein schneefreies, liches Gassenkabinett einen stabilen, hüben Herrn zu suchen. Von dem dadurch gewonnenen Mietzinsbetrag ließen sich aber nicht einmal die laufenden Rechnungen für die spizenbesetzten Unterleider bestreiten. Frau Holzapsel ging in ihrem Opfermut einen Schritt weiter, kündigte in dem rückwärtigen Teile eines vielgelesenen Wiener Tagblattes an, daß bei einer allein stehenden Dame ein freundliches, ungeniertes Hofkabinett zu vergeben sei und zog sich mit ihren drei Doppelläden in das Zimmer zurück.

Vielleicht hatten sich die Zimmerherren von der ungeliebten Insektenfreiheit andere Vorstellungen gemacht, die Mieter wechselten im Anfang so stark, daß man die Wohnung der ehrsamten Witwe eher

für ein Hotel als das behagliche Heim stabiler Junggesellen hätte halten können.

Erst zuletzt fanden sich zwei, die es längere Zeit in den ungenierten Kabinetten aushielten.

Der eine von den beiden, ein Hörer der nahen Hochschule für Bodenkultur, pflegte den Zins mit einer Verspätung von drei Monaten pünktlich im Nachhinein zu bezahlen und konnte darum nie ans Klüßigen denken, den zweiten, einen provisorischen Unterlehrer dritter Klasse, fesselte der reizende Ausblick auf die Fenster der gegenüberliegenden Hofwohnung und eine dort jeden Nachmittag sichtbar werdende Tischlerstochter im Alter von zwanzig Lebensjahren und einer vorausichtlichen Mitgift von beiläufig siebentausend Kronen. Zu diesen zwei Wohnungsmietern gesellte sich als Pensionsnehmer noch ein in den dauernden Ruhestand übergegangener Hauptmann der Festungsartillerie, der von Frau Holzapsel den taxfreien Titel Major und ein aus drei Gängen bestehendes bürgerliches Mittagessen bezog.

Freilich wurde es mitunter recht schwer, unter den verschiedenartigen Gästen die zur Aufrechterhaltung der Pensionsgemeinschaft notwendige Eintracht zu behaupten. Der Major, der sechs Kaisermandover und eine Probemobilisierung mitgemacht, war eine begeisterte Stütze von Thron und Altar, dem Unterlehrer hatte eine unzeitgemäße freie Meinungsäußerung eine strafweise Verlängerung seines Provisoriums um fünf Jahre, 247 unverdiente Vordermänner und eine aus der verbitterten Enttäuschung des Pärteriertwerdens geborene sozialistische Gesinnung

gebracht. So gestaltete sich denn das gemeinsame Mittagessen bei den entgegengesetzten Charakteren jedesmal zu einer aufregenden, stürmischen Episode.

Wenn der Major zu Mittag sein Leibblatt zur Hand nahm und mit der Suppe den Leitartikel verschlang, dabei einige allgemeine, aber kräftige Flüche über die respektlosen Burschen ohne Disziplin und Autoritätsglauben austieß, legte der Unterlehrer erregt den Böffel beiseite, holte seine mit der Morgenmelange im Kaffeehause genossene geistige Tagesmunition hervor und es entwickelte sich bald ein Wortfeuer von solcher Heftigkeit und Ausdauer, daß die beiden Rivalen, wenn sie bei der Gerichtssaalrubrik und der Mehlspeise angelangt waren, alle persönlichen Beziehungen abbrachen und ihren Verkehr nur mehr auf einen kurzen Bistkartentausch beschränkten. Freilich beruhigte sich der Unterlehrer im Laufe des Nachmittags meistens so weit, daß er sich an seine sozialistische Ueberzeugung erinnerte und seine persönliche Duellwut dem allgemeinen Parteigeiste unterordnete, und bei dem Major überweg zulezt die edle Menschenliebe, er brachte es nicht über sich, das jähe Ende eines hoffnungsvollen Mannes zu verschulden, zumal dieser einst in seinen jungen Jahren als Fechtwart einer Studentenverbindung angehört hatte. Beim Fünfuhrkaffee hatte sich der heiße Nachdurst der Beiden zu einem unversöhnlichen Stirnrunzeln und stummer Verachtung gemildert, die abendliche Tarockpartie mit dem Herrn Rechnungsrat aus dem Handelsministerium zeitigte bereits eine wortlose, aber wohlmeinende Neutralität, und am nächsten Mittag hatten sie ihren Verkehr

## An die deutsche Industrie-Beamtenchaft!

Die Pensionsanstaltswahlen sind für die bei der Pensionsanstalt versicherten Angestellten von größter Bedeutung!

Dem neugewählten Ausschusse obliegt die Entscheidung über die Anspruchsberechtigung der Versicherten und deren Hinterbliebenen.

Nur eine nachsteife Interessenvertretung der Angestellten gibt uns die Gewähr, daß das Pensionsgesetz durch loyale Handhabung den Versicherten auch tatsächlich zum Vorteile gereicht.

Wir wollen vollständige Autonomie in der Verwaltung!

Der Deutschnationale Wahlausschuß hat daher Männer aufgestellt, welche ohne jedwedes Sonderinteresse an die Erfüllung ihrer Aufgaben — diese sind rücksichtslose Interessenvertretung der Gesamtheit — schreiten wollen.

Die Industriebeamtenchaft, welche bisher keine genügende Vertretung in der Pensionsanstalt hatte, muß daher zur Wahrung ihrer eigenen Interessen geschlossen für die Kandidaten des Deutschnationalen Wahlausschusses stimmen.

Die weitaus überwiegende Mehrheit der Industriebeamtenchaft steht hinter dem Deutschnationalen Wahlausschuß.

Was persönlichen Interessen dient, blieb im deutschbürgerlichen Wahlausschusse zurück. In diesem Wahlausschusse kämpft eine kleine Handelsangestelltengruppe vereinigt mit den Klerikalen um Mandate. Möge es uns erspart bleiben, den Schleier über die Sonderbestrebungen der im deutschbürgerlichen Wahlausschusse Zurückgebliebenen lüften zu müssen!

Deutsche Industriebeamte! Wer vorstehendes Programm für richtig findet, wer mit dem bisherigen Systeme der Pensionsanstalt unzufrieden ist, wer eine völlig unabhängige, keinen Sonderinteressen dienende Angestelltenvertretung haben will, wer will, daß nur deutsche und freiheitliche Männer die Grazer Landesstelle leiten, wer beweisen will, daß die wichtigsten Angestelltenbelange nicht durch persönliche Interessen einzelner in den Hintergrund gedrängt werden, der wähle die Kandidaten des Deutschnationalen Wahlausschusses!

### Delegierte:

Karl Ernst, Brauereibeamter, Graz.  
Jng. Sepp Strohmeier, Werksingenieur, Kapfenberg.  
Fritz Schweiger, Werkstassier, Würzzuschlag.  
Max Dswatitsch, Werksbeamter, Graz.  
Oberingenieur Karl Thien, Werksingenieur, Weiz.  
Josef Kallsofen, Werkstassier, Wöllan.  
Josef Krumpf, Prokurist, Klagenfurt.  
Mag. pharm. Hans Blaschek, Magister, Graz.

bis zu jener gemessenen Höflichkeit erweitert, von der aus sie bei der Suppe und dem Leitartikel wieder einen geordneten Wortkampf beginnen konnten.

Zuletzt verlor aber Frau Holzapsel doch ihre Mittagsgäste, und das kam so.

Der Major hatte sich an einem Juniabende nach der gewohnten Tarockpartie in sein im ersten Stockwerke gelegenes Zimmer zurückgezogen, die Pfeife von der Wand genommen und sich vor dem Schlafengehen eine Stunde in sein Lieblingsbuch, ein mehrbändiges Werk über die Schlacht bei Aspern, vertieft. Die Tabakspfeife war bereits lange ausgebrannt, der Rauch durch die offenen Fenster auf die Gasse gezogen, nur ein schwacher Kanonendonner zitterte noch nach — vielleicht war es das gleichmäßige Schnarchen des Majors, das solche akustische Täuschungen hervorrief — da schloß auch oben im zweiten Stocke in der Wohnung der Revidentenzwitwe der Unterlehrer nach langem Ueberlegen die Augen, die Entscheidung über den Siebentaufend-Kronen-Besitz dem nächsten dienstfreien Nachmittage überlassend.

Die warme Sommernacht hatte ihren Höhepunkt überschritten und näherte sich zum nahen Morgen herabsinkend der Dämmerstunde, als Frau Holzapsel plötzlich aus dem leisen Schlafe aufsprang und sich horchend im Bette anrichtete. Der gedämpfte Schall schleicher Schritte auf dem Gange, ein eintöniges Geräusch, das von einem Herumhantieren an dem Schlosse der Wohnungstür herührte, drang durch die gleichförmige Stille der Nacht an das Ohr der erschrockenen Witwe — kein Zweifel, das waren Einbrecher, denen es nach

### Ersatzmänner:

Franz Lohmann, Brauereibeamter, Graz.  
Josef Ezenberger, Werksbeamter, Kapfenberg.  
Edmund Greiner, Werkmeister, Würzzuschlag.  
Heinrich Pletschmann, Oberbuchhalter, Graz.  
Ludwig Juratsch, Oberbuchhalter, Weiz.  
Franz Schaffer, Brauereibeamter, Stb.  
Hans Guggi, Wasserwerksbeamter, Graz.  
Leopold Klarman, Werksbeamter, Graz.

## Sozialdemokratie und Parlament.

Die Sozialdemokraten gebärden sich jetzt wiederum in der ihnen am besten zusagenden Rolle der ärgsten Terroristen. Mit allen Mitteln und mit einem Aufwande an Schimpfworten, Verleumdungen und Verdächtigungen, die man in solcher Fülle auch in den sozialdemokratischen Organen selten findet, werden alle jene, die mit ihnen nicht ins Horn stoßen wollen, bedacht. Wenn es nach den Artikeln, die man jetzt insbesondere in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ lesen kann, ginge, dann müßte in den nächsten Tagen ganz Oesterreich eine Revolution durchtoben. Eine Revolution deswegen, weil Graf Stürgkh dem Begehren der Sozialdemokraten, den Reichsrat sofort wiederum einzuberufen, nicht ohne weiteres entsprechen will. Der auffallende Lärm, mit dem diese Aktion der Sozialdemokraten in Szene gesetzt wird, läßt allzubedeutlich die eigentliche Triebfeder erkennen. Da spricht nicht die Sorge um den gefährdeten Parlamentarismus, nicht ein Verlangen nach der Einberufung des Reichsrates, weil man die gesetzgebende Körperschaft haben will, damit diese ihre Pflicht erfülle, sondern — Diätenhunger.

Würde das Abgeordnetenhaus einfach auf Ferien geschickt worden sein, wie es in früheren Fällen vielfach der Fall war, die Sozialdemokraten würden schön bescheiden und zufrieden sein. Man hat in Oesterreich ja schon viel längere Parlamentferien erlebt, als es die sind seit der Vertagung des Hauses bis jetzt und es wird niemand leugnen können, daß auch diese Parlamentsferien von ehemals mitunter in Zeiten fielen, die recht lebhaft und erregt waren, in denen in jedem anderen konstitutionellen Staate die Einberufung des Parlamentes eine Notwendigkeit und von Vorteil gewesen wäre. In Oesterreich liegen die Dinge eben anders. Während des Balkankrieges hatte die österreichische Regierung gute Ursache, sich die Tschechen, Slowenen und andere Slawen von der Parlamentstribüne, die das freie und uneingeschränkte Wort verbürgt, fernzuhalten. Das gebot damals die Sorge um das Ansehen des Staates nach außen, die Pflicht, nicht den lauernden Feinden des Reiches Gelegenheit zu geben, sich zu freuen über die „großen Patrioten“, die im

österreichischen Abgeordnetenhaus ihre Vaterlandsliebe in einem so eigentümlichen Lichte erscheinen lassen.

Der Grund, der diesmal zur Vertagung des Abgeordnetenhauses führte, ist noch in frischer Erinnerung und jeder weiß, daß eine Neueinberufung des Hauses solange keinen eigentlichen Zweck hat, als eben nicht die Dinge in Böhmen geklärt sind oder wenigstens die Tschechen von ihrer bisherigen Taktik abgehen wollen. Wenn man also unter solchen Verhältnissen nicht in das sozialdemokratische Horn stößt und gleich den Herren Genossen die Einberufung des Reichsrates um jeden Preis und so fort verlangt, so ist man deswegen noch lange kein Gegner der Verfassung und man braucht sich durch aus nicht sagen zu lassen, daß man an den konstitutionellen Grundlagen des Staatswesens rüttelt, den Parlamentarismus als solchen abgeschafft haben will. Gerade die Sorge, die richtige Sorge um den Parlamentarismus ist es, die eine Tagung als unnütz erscheinen läßt, die zu keinem Zwecke führen kann, und lediglich geeignet wäre, das traurige Schauspiel, daß unsere Volksvertretung in der letzten Zeit, so oft sie beisammen war, nach außen hin geboten hat, noch zu erneuern. Die Sozialdemokraten waren ja sonst nicht so besorgt um den Parlamentarismus, wenn das Haus selbst tagte. Da waren sie vielmehr unter den stillen Freunden der Obstruktionisten zu finden, da war ihr Verhalten in allen dringlichen Fragen immer so, daß es eher den Obstruktionisten half, als wie jenen, die eine glatte Erlebigung der Vorlagen anstreben und eine rasche Arbeit in dringenden Fällen wünschten.

Wer die Leute kennt, die im sozialdemokratischen Lager mit Reichsratsmandaten bedacht sind, wird auch ohneweiters diesen Hunger nach dem Parlamente richtig einschätzen. Das ist ausgesprochene Diätenpolitik. Die Mehrzahl der sozialdemokratischen Abgeordneten ist ja geradezu auf den Bezug der Reichsratsgelber angewiesen, die meisten von ihnen haben, als sie zum Mandate gelangten, ihren bisherigen Beruf aufgegeben und sind eben jetzt nicht anderes als wie Abgeordnete, die von dem Leben müssen, was ihnen der Staat an Diäten gibt. Folten nun diese aus, so greift das natürlich diesen sozialdemokratischen Abgeordneten an die Existenz, und darum der ganze Kummel, der jetzt mit so vielen Verdächtigungen und Schimpfworten gegen alle anderen, die nicht mittun wollen, in Szene gesetzt wird. Allein die Zeiten, wo das lärmende Wort allein entschied, sind vorüber. Man halte nur Umschau in den Reihen der sozialdemokratischen Partei selbst und lausche dort nach einem Echo der großen Aufregung, die sich in den Blättern der Sozialdemokraten kundgibt und man wird wenig hören. Ein Beweis mehr dafür, daß diese so laut hinausgeschriene Sorge um den gefährdeten Parlamentarismus in Oesterreich nur Gemeingut der mit Reichsratsmandaten bedachten Genossen ist, die das Parlament einberufen wissen wollen, damit die Tage des

den verborgenen Schätzen der drei Doppelläden gelüftete. Frau Holzapsel sprang entsetzt aus dem Bette, vergaß in der Eile sogar das in einem Wasserglase ruhende Gebiß sich einzusetzen und schlug mit aller Gewalt an die Kabinettüre.

„Herr Leberl, Jessas und Josef, Einbrecher, Mörder, Diebe . . .! Um Gotteswillen, schnell kommen S' heraus . . .“

Der Unterlehrer, dem ein gültiger Traum gerade die Tischlerstochter zugeführt hatte, brauchte eine Weile, bis sich sein Bewußtsein von den süßen Bildern des Schlafes zur wilden Einbrecherwirklichkeit durcharbeiten konnte, als er aber seine Gedanken so weit gesammelt hatte, daß er die angsterfüllten Rufe seiner Quartierfrau begriff, stürzte er mit einem Sage aus dem Bette und schob den schweren Schreibtisch vor die Türe.

„Herr Leberl . . . Mariand Anna, tummeln S' sich nur, sie arbeiten schon an dem Schloß!“

Herr Leberl beantwortete die Hilferufe der jammernden Witwe damit, daß er noch den großen Kleiderkasten vor die Tür rückte, mit dem Bett die Querseite des Kabinetts abschloß, den an der Wand hängenden Schläger, ein Erinnerungsgstück an seine Studentenjahre, herabriß und hinter einem aus Sesseln und Bettdecken, Nachtlästchen und Waschtisch zusammengesetzten Walle ergebungsvoll aber zitternd die kommenden Ereignisse erwartete. Als von dieser Seite die erwartete Hilfe ausblieb, stürzte Frau Holzapsel in das Zimmer zurück, schrieb ein paar Worte auf ein Stück Papier, band den Zettel mit einem Teelöffel an dem Ende einer langen Schnur fest und ließ die solcherart bereitete Bot-

schaft vor dem Fenster der unten im ersten Stockwerk gelegenen Majorswohnung hin und her pendeln.

Im Zimmer des ausgedienten Festungsartilleristen war inzwischen der Kanonendonner verhallt, das Sägewerk hatte seinen Betrieb eingestellt und der alte Junggeselle, den ein schmerzhaftes Fieber den Morgenschlummer raubte, lag schlafend im Bette.

Der Major, der den Teelöffel und diese Art der Nachrichtenüberbringung bereits zu erkennen schien, war über den Inhalt der Botschaft ziemlich enttäuscht und reagierte auf den schriftlichen Hilferuf in einer Weise, die ganz an das Vorgehen des provisorischen Unterlehrers erinnerte, nur mit dem Unterschiede, daß seine Maßnahmen umfassender waren und in der Verwendung eines alten Lederdwars zum Barrikadenbau einen militärisch gebildeten Geist und kriegstechnische Erfahrung verrieten. Im übrigen zog er noch einen schweren Kavalleriefäbel zu Rate und überließ es der verzweifelten Witwe, die Schnur um das Doppelte zu verlängern und den papierernen Hilferuf, verstärkt durch ein kleines Messingleuchter, in das Erdgeschloß zu den Fenstern der Hausmeisterwohnung hinab baumeln zu lassen.

Johann Navratil, der vor zehn Jahren die letzte Rate der ihm behördlich dekretierten Kruppsteuer erlegt und lange Zeit sein Hausmeisteramt in der Nähe der Schmelz\*) ausgeübt hatte, war mit solchen Situationen besser vertraut. Er öffnete

\*) Berühmte Wiener Apachengegend.

Dienbezuges wiederum beginnen. Bequemt sich Graf Stürgkh dazu — er kann es ja tun, es läge wirklich wenig daran, nachdem die Staatsnotwendigkeiten mit dem § 14 erledigt sind — so läme zwar kein arbeitsfähiges Parlament zusammen, aber, wenn er dann das Haus einfach beurlauben würde, es wäre mit dem Kummel der Sozialdemokraten auch auf einmal wiederum vorüber.

## Politische Rundschau.

### Ein Nationalitätenkongreß.

Bereits gelegentlich einer der letzten Delegationsstagnationen ist in ungarländischen Nationalitätenkreisen der Gedanke aufgetaucht, gleichzeitig mit den Delegationen einen Kongreß der ungarländischen nichtmagyarischen Nationalitäten tagen zu lassen, an dem auch die österreichischen Südslawen teilnehmen sollten. Der Plan wurde damals nicht ausgeführt, ist aber in den letzten Wochen wieder aufgetaucht. Die Anregung ging wiederum von rumänischer und slowakischer Seite aus und der rumänische Abgeordnete Alexander Bajda war bemüht, in Wien für das Projekt Stimmung zu machen, während der Slowake Dr. Milan Hodza nach Prag reiste, um die Tschechen für den Kongreß zu interessieren. Was Dr. Hodza in Prag angerichtet hat, ist nicht bekannt, die Bemühungen des Abgeordneten Bajda in Wien hatten jedoch nicht den gewünschten Erfolg. Allerdings zeigten sich einige Politiker in Wien dem Gedanken nicht abgeneigt und ein Niederschlag dieser Stimmung fand sich auch in den Ausführungen eines Wiener Blattes, die dahin gingen, daß die Deutschen Ungarns die führende Rolle, die ihnen jetzt die anderen nichtmagyarischen Nationalitäten anbieten, nicht ablehnen dürfen, wenn sie nicht auf immer auf die Geltungsmachung ihrer Rechte verzichten wollen. — Demgegenüber wurde aber von anderer deutscher Seite mit Recht eingewendet, daß die Politik der Deutschen Ungarns sich ausschließlich auf die Herstellung der nationalpolitischen Einheit sämtlicher Deutschen Ungarns und Siebenbürgens richten müsse und sich nicht in eine Kompromisspolitik mit den ungarländischen Slawen verlieren dürfe, da die Deutschen Ungarns und Siebenbürgens durch die Teilnahme an einer solchen Nationalitätenpolitik dieser wohl zum Siege verhelfen, dann aber sofort dem Ansturm der bisherigen Verbündeten erliegen würden, da die Expansionslust der ungarländischen Slawen sich dann sofort gegen die Deutschen richten würde. — Im übrigen aber wurde von deutscher Seite auch darauf hingewiesen, daß unter den ungarländischen Nationalitätenpolitikern sich auch ausgesprochene Panlawisten befinden und die Deutschen Ungarns sich unmöglich mit solchen an einen

Tisch setzen könnten. In diesem Sinne verlief auch die Debatte, die sich an den Vortrag knüpfte, den kürzlich der siebenbürgisch-sächsischer Abgeordnete Brandtsch in Wien im Vereine zur Förderung des Deutschtums in Ungarn hielt. Diesem Vortrage wohnte auch der mehrfach genannte rumänische Abgeordnete Dr. Bajda bei, der dadurch Gelegenheit erhielt, sich davon zu überzeugen, daß die von ihm und Dr. Hodza formulierte Idee eines Nationalitätenkongresses gerade in jenen Kreisen, die den deutsch-ungarischen Interessen am nächsten stehen, keine sympatische Aufnahme findet, und zwar um so weniger, als jene Politiker, an die Dr. Bajda sich zunächst in Wien gewendet hatte und die seine Idee zu fördern suchten, Zwecke verfolgen, die der Wahrnehmung der deutschen Interessen in Ungarn und in Oesterreich vollständig fremd sind.

### Vom Deutschen Nationalverband.

Der Vorstand des Deutschen Nationalverbandes trat über schon vor längerer Zeit ergangene Einladung am 27. d. zu einer Sitzung zusammen, in der die Lage eingehend besprochen wurde. Von allen Seiten wurde betont, daß ehestens wieder verfassungsmäßige Zustände hergestellt werden müssen, da schon jetzt die Anwendung des § 14 über die Grenzen des Gesetzes hinausgeht und ein weiteres Fortschreiten auf dieser Bahn der Verfassung dauernder Schaden zugefügt werden könnte. Es wurde beschlossen, der Forderung nach Einberufung der Obmännerkonferenz zuzustimmen und zu verlangen, daß der Reichsrat Ende Mai oder spätestens anfangs Juni zusammentrete, damit dem Hause die Möglichkeit gegeben werde, zum Budget 1914/15 Stellung zu nehmen und auch bezüglich der Geschäftsordnung Vorkehrungen zu treffen. Mit Einmütigkeit wurde die unbedingte Notwendigkeit anerkannt, in Böhmen wieder geordnete Verhältnisse herzustellen, und allseits wurde hervorgehoben, daß die Regierung und alle beteiligten Faktoren nach dieser Richtung hin entschiedene Schritte unternehmen müssen. Schließlich wurde in gemeinschaftlicher Beratung mit den der Delegation angehörenden Mitgliedern des Verbandes die gesamte außenpolitische Lage im Zusammenhang mit der Delegation besprochen. — In Ausführung dieses Beschlusses begaben sich die Abgeordneten Dr. Groß und Dr. Stölzel zum Ministerpräsidenten und teilten ihm die vom Vorstande gefaßten Beschlüsse mit. Vorher hatte der Ministerpräsident mit dem Präsidenten Dr. Sylvester eine Besprechung und Dr. Sylvester unterrichtete den Ministerpräsidenten über den Wunsch der Parteien, daß noch während der Delegationstagung eine Konferenz der Klubobmänner zusammentrete, der bezüglich einer Vorkommertagung die Vorverhandlungen zu führen hätte. Die beiden Abgeordneten verwiesen darauf, daß in der Beratung von allen Seiten gegen die Anwendung des § 14 in dem Maße, wie

dies bisher die Regierung getan habe, auf das schärfste Stellung genommen wurde. Sie seien beauftragt, zur Kennzeichnung der Stellung des Verbandes diesen Protest mitzuteilen. Sie müßten namens des Verbandes fordern, daß die vorgebrachten Einwendungen gegen weitere § 14-Maßnahmen von der Regierung beachtet werden. Ministerpräsident Graf Stürgkh bemerkte, die Regierung werde sich an der Obmännerkonferenz beteiligen, sie begrüße es, wenn die Parteien Verhandlungen einleiten, die die Wiederherstellung der parlamentarischen Tätigkeit ermöglichen sollen. Die Regierung würde, wenn die Arbeitsfähigkeit des Abgeordnetenhauses gesichert wäre, je eher je lieber die Einberufung des Abgeordnetenhauses veranlassen.

### Südslawisches.

Der Agrarier „Obzor“ berichtete kürzlich: „Das Programm der nationalistischen Jugend ist folgendes: Die vollkommene Einigung und Einheit der Slowenen, Kroaten und Serben; alle sind ein Volk — Südslawen. Die nationale Einheit aller drei Völker ist die Religion der Nationalisten. Man will damit nicht die Staatsgrenzen verrücken, dies wäre vielleicht die Aufgabe der kommenden Generationen. Politisch maßgebend sind die Ideen der radikalen Demokratie, Rechtsgleichheit und -sicherheit aller Bürger.“ Die klerikale „Hrvatka“ bemerkt dazu: „Die Slowenen und Kroaten zu vereinigen, wäre nicht schwer, weil drei große Faktoren vorhanden sind, die für die Einheit sprechen: die gemeinsame Sprache, die gemeinsame westliche Kultur und die gemeinsame Religion. Das gilt aber nicht für die Serben. Diese Faktoren haben aus den Serben etwas ganz anderes gemacht. Die Kroaten und Slowenen gehören dem Kulturkreise des Westens, die Serben dem des Ostens an. Man müßte erst diesen großen Kulturgegenatz überbrücken, dann könnte man von einer Einheit reden. Die Nationalisten wissen ferner ganz gut, daß von einem Groß-Serbien, wie man es in Belgrad erträumt, keine Rede sein kann, solange ein Groß-Kroatien möglich ist.“ Für die Südslawen mag es ja von Interesse sein, ob die großkroatische oder die großserbische Idee aussichtsreicher ist, vom Standpunkt der österreichisch-ungarischen Monarchie aus betrachtet, greift die eine wie die andere der der Monarchie ans Leben.

### Krieg zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Mexiko.

Der Streitfall zwischen der großen Republik und Mexiko ist in ein Stadium getreten, das zwar amtlich noch nicht Krieg heißt, in Wirklichkeit jedoch nichts anderes als Krieg ist. Da Huerta die Forderungen der Vereinigten Staaten ablehnte, schritten die Amerikaner zur Besetzung der beiden Häfen Veracruz und Tampico. Während letztere friedlich vor sich ging, wurden die Landungstruppen in Veracruz mit Feuer empfangen, worauf die schweren Geschütze der Schlachtschiffe die Stadt beschossen und die Mexikaner in die Flucht trieben. Diese sollen mehrere hundert Mann verloren haben, während die Landungstruppen bloß ein paar Duzend Tote und ebensoviel Verwundete hatten. Ein weiteres Vorgehen beabsichtigt Präsident Wilson nicht, weil er nicht gegen das mexikanische Volk, sondern nur gegen Huerta Krieg führen wolle! Das Vorgehen der Amerikaner hat nun zur Folge gehabt, daß die Rebellen Lust zeigen, mit Huerta gemeinsam gegen Amerika zu kämpfen. In diesem Falle ständen wir vor einem blutigen, langwierigen Krieg.

## Aus Stadt und Land.

**Vom politischen Dienste.** Der Statthalter hat die Statthaltereikonzipisten Dr. Rudolf Urbanek in Feldbach, und Dr. Robert Kattel in Judenburg und den Statthaltereikonzeptspraktikanten Franz Schorn zur Dienstleistung bei der Statthalterei einberufen, dagegen den Statthaltereikonzipisten Dr. Eugen Murath in Leoben zur Bezirkshauptmannschaft Feldbach, den Statthaltereikonzeptspraktikanten Julius Reininghaus in Graz zur Bezirkshauptmannschaft Judenburg, den Statthaltereikonzeptspraktikanten Dr. Alexander Smetal in Graz zur Bezirkshauptmannschaft Leibnitz übersezt.

**Vom Kanzleidienst bei den politischen Behörden.** Der Statthalter hat den Rechnungsunteroffizier erster Klasse Martin Schmigok des Infanterieregimentes 87 in Pola zum Statthaltereikanzlisten ernannt und der Bezirkshauptmannschaft in Luttenberg zur Dienstleistung zugewiesen.

das Fenster, rief einen an der nächsten Straßenecke stehenden Wachmann herbei und schritt, begleitet von der säbelbewährten Polizeimacht, mit einer langen Besenstange bewaffnet, vorsichtig über die Stiegen hinauf. Droben im zweiten Stockwerke forderte er zunächst die noch unsichtbaren Missetäter zu einer schnellen und bedingungslosen Uebergabe auf, und als von der Gegenseite keine Antwort zurückkam, schickte er den Besen zu einer kurzen Retrospektive um die Ecke. Als auch diese Untersuchung ergebnislos blieb, rückten die beiden Vorkämpfer für die Sicherheit des Hauses Schulter an Schulter gegen die bedrohte Wohnungstüre vor. Im nächsten Augenblicke hatte sich die Gruppe gelöst, der Wachmann war mit einem schnellen Satz nach vorne gesprungen, Navratil stehen geblieben und in lautes Gelächter verfallen.

„Aber Herr Wachmann,“ hielt er den Polizisten ab, einen friedlich vor der Türe schnarchenden Schläfer aufzurütteln und für arretiert zu erklären. „Herr Wachmann, das ist ja der Herr Sperl der Zimmerherr, ein Student, der g' hört in die Wohnung hinein, dem hab' ich vor einer Stunde das Tor aufgesperrt. A bissl schlecht war er mit'm Gehwerk beisam', no ja, das hab' i bemerkt, no und wahrscheinlich is's mit'm Suchen net viel besser g' standen und er hat das Türschloß net' g' funden. No freilich, da liegt ja der Schlüssel auf der Erb'. Na, so was, Quatta Pintsch, der hat sauber aufg' laden . . . haha . . . das wird a bissl was kosten, bis wir den bei der Tür' hineinbringen . . . ha, ha, ha . . .“

Wir lassen über den weiteren Verlauf dieser Geschichte den Vorhang fallen und wollen als Be-

weis für den tief entwickelten Familiensinn des Majors noch berichten, daß sich der einsame Junggefelde am nächsten Morgen plötzlich an eine unverheiratete, alleinstehende Erbtante erinnerte, seine möblierte Wohnung und das bürgerliche Mittagabonnement aufgab und fortan mit der alten, aber beherzten Jungfrau seine Pension und Nachtruhe teilte. Der provisorische Unterlehrer protestierte nachdrücklichst gegen solch' vernunftlose Scherze, bezeichnete es geradezu als einen Glücksfall, daß er die Sache gleich von Anfang an durchschaut und deswegen nicht aus seinem Kabinett hinausgeeilt sei, denn sonst wäre bei seinem jähzornigen Naturell und im Hinblick auf die Tatsache, daß er einen scharfgeschliffenen Schläger besitze, ein Unglück unvermeidlich gewesen. Im übrigen nahm er den gefährlichen Schläger und trug ihn in das Verlagsamt, schaffte sich dafür einen sechsälufigen Armeerevolver, eine Browningpistole und ein einbruchsicheres Türschloß an, erklärte im Interesse seiner stark erschütterten Gesundheit eine Luftveränderung für dringend geboten und zog in ein Haus, das im Erdgeschosse eine Polizeiwachtstube und eine Filiale der Wach- und Schließgesellschaft beherbergte. Und da Herr Sperl, den Urheber des ganzen Unheiles, die beginnenden Ferien nach Hause führten, stand Frau Holzapfel mit ihrer Wohnung und den drei Doppellästen allein und mußte wieder auf dem Haustorzettel und im kleinen Anzeiger eines großen Blattes stabile und solide Herren auf die Insektenfreiheit ihrer Kabinette aufmerksam machen. Und wenn sie bisher keinen Mieter gefunden, so annonziert sie wohl auch noch heute.

**Aus dem Gerichtskanzleidienste.** Befördert wurden: Oberoffizial Franz Marinko von Gornobitz nach Tüffer, Offizial Alois Stanel von Cilli nach Marburg, Kanzlist Jakob Peterschmel von Drachenburg nach Gornobitz, Offizial Franz Holzner von Gleisdorf und Offizial Viktor Friede von Rindberg nach Graz, beide über eigenes Ansuchen. Der Gendarmeriewachtmeister Joh. Matej wurde zum Kanzlisten für Drachenburg ernannt.

**Vom Notariat.** Der Justizminister hat den Notariatskandidaten Friedrich Freiherrn von Martinek zum Notar in Roslegg ernannt.

**Das Advancement** ist bedeutend besser ausgefallen als das Novemberadvancement. Besonders stark ist das Advancement der Oberleutnants zu Hauptleuten. Die Wartezeit der Oberleutnants beträgt diesmal bloß 8 Jahre. Die anderen Wartezeiten für die Beförderung sind: Oberste 4½—5 Jahre, Majore bei Stäben 2½, bei der Feld- und Gebirgsartillerie 3—3½ Jahre. Infanterie und Kavallerie 3½ Jahre, für Hauptleute beim Generalstab 7, bei der Infanterie 11—11½ Jahre, Kavallerie 11, in der Feld- und Gebirgsartillerie 10½ bis 11 Jahre. Ebenso ist das Advancement bei den Auditoren gut, bei den Ärzten wie gewöhnlich.

**Vom steiermärkischen Landesschulrate.** Der Landesschulrat hat ernannt: den provisorischen Lehrer in Maria Zell Karl Thorer zum definitiven Lehrer in Windischfeistritz; den definitiven Lehrer in Magau Theodor Gselman zum Lehrer in Pletrowitz; den Supplenten in Wolfsdorf Franz Sajaric zum definitiven Lehrer; den provisorischen Lehrer in Studenitz Johann Pisko zum definitiven Lehrer; die provisorische Lehrerin in Neustift Cyrilla Deleja zur definitiven Lehrerin.

**Aus dem Postdienste.** Die Postmeisterin Anna Niesergall in Montpreis wurde auf ihr Ansuchen nach Fraßlau überseht.

**Jungmädchenbund.** Freitag um 6 Uhr hält Herr Pfarrer May im evangelischen Pfarrhause einen Vortrag über „E. von Hartmann und seine Philosophie des Unbewußten“. Junge Mädchen sind herzlich willkommen.

**Frauen- und Mädchenortsgruppe des Deutschen Schulvereines.** Samstag den 2. Mai um 4 Uhr nachmittags findet im Gemeinderatsaale die diesjährige Hauptversammlung statt. Die Mitglieder werden dringendst ersucht, vollzählig zu erscheinen.

**Außerordentlicher Kammermusikabend.** Am 16. Mai veranstaltet der Musikverein Cilli im kleinen Konzertsale des Deutschen Hauses einen dritten (außerordentlichen) Kammermusikabend unter gefälliger Mitwirkung des Fräuleins Grete Visconti (Klavier) und des Fräuleins Betty Payer (Gesang). Fräulein Grete Visconti, welche schon wiederholt in Klagenfurt mit bestem Erfolge öffentlich gespielt hat, wird folgende Werke vortragen: Beethoven: Sonate op. 14 Nr. 1 E-dur; Debussy: Arabeske; Max Dowell: An eine Wasserlilie im Herbst; Brahms: Rhapsodie op. 119; Chopin: Ballade As-dur; Liszt: Konzerttude. Fräulein Payer wird Lieder von Wolf, Mayr und anderen singen. Die Klavierbegleitung wird von Herrn Dr. Franz Horak ausgeführt. Kartenerkauf in der Buchhandlung des Herrn Georg Adler. Sitzplätze für Mitglieder 1-20 K, für Nichtmitglieder 2 K, Saaleintritt 1 K, Studentenkarten 60 Heller.

**Peter Rosegger in Windischfeistritz.** Die Stadt Windischfeistritz wurde Montag durch den Besuch des jüngsten Ehrenbürgers Herrn Dr. Peter Rosegger ausgezeichnet.

**Eduard Suez gestorben.** Nach wochenlangem schweren Leiden ist Sonntag um ¼ 4 Uhr morgens der berühmte Geologe Prof. Dr. Eduard Suez im 83. Lebensjahre an einer Lungenentzündung gestorben. Professor Dr. Eduard Suez, der einer Wiener Familie entstammte, war am 20. August 1831 in London geboren. Nach Absolvierung seiner Studien in Prag und Wien trat er nun im Jahre 1852 als Assistent in den Dienst des Mineralogischen Hofkabinetts, an dem er bis zum ersten Rufposten vorrückte. Nachdem er im Jahre 1857 zum unbefohlenen außerordentlichen Professor der Paläontologie an der Universität Wien ernannt worden war, erfolgte 1862 unter Enthebung von seiner Anstellung am Mineralogischen Hofkabinetts seine Ernennung zum befohlenen außerordentlichen Professor und im Jahre 1867 zum ordentlichen Professor der Geologie an der Wiener Universität, welcher er bis zum Schlusse seiner Wirksamkeit im akademischen Lehramte angehörte. Der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien gehörte Suez seit 1860 an, in welchem Jahre er zum korrespondierenden Mitglied derselben gewählt worden ist. Im Jahre 1867 unter die wirklichen Mitglieder der

Academie aufgenommen, wurde er 1891 nach Hofrat Dr. Heinrich Siegel Generalsekretär der Akademie und zugleich Sekretär der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der kaiserlichen Akademie. Seit dem Jahre 1898 stand Professor Dr. Suez als Nachfolger Ritter von Arneths als Präsident an der Spitze des Institutes bis zum Jahre 1911. Er verzichtete dann auf die Stelle wegen seines hohen Alters. Zeitlebens hat Suez jede Auszeichnung abgelehnt. Die Geographische Gesellschaft, deren Ehrenmitglied Suez war, verlieh ihm die Hauermedaille. Zahlreiche auswärtige Akademien zeichneten ihn durch die Wahl zum Ehrenmitgliede aus. Mit Ende des Studienjahres 1901 schied Suez von seinem Lehramte an der Universität. Der Kaiser hat damals an Eduard Suez ein überaus ehrendes Handschreiben gerichtet. Suez vollstänbigstes Verdienst, die erste Wiener Hochquellenleitung geschaffen zu haben, sichert ihm eine bleibende Erinnerung in Wien, zu den Ehrenbürgern er gehörte. Seine Bedeutung als Geologe ist durch sein epochemachendes Werk „Das Antlitz der Erde“ für immer gesichert. Professor Suez war auch vorübergehend im Reichsrat, Landtag und Wiener Gemeinderate politisch tätig.

**Übungsschießen der Bürgerlichen Schützengesellschaft.** Am Sonntag den 3. Mai Punkt 2 Uhr nachmittags findet auf der Bürgerlichen Schießstätte unter dem Schloßberge das Übungsschießen statt. Es werden die Herren Mitglieder freundlichst als bringendst gebeten, sich an dem Schießen recht zahlreich zu beteiligen. Freunde und Bekannte des edlen Schießsportes, insbesondere aber unsere Weidmänner, sind besonders eingeladen, recht stark sich beteiligen zu wollen. Sämtliche für das Verbandsschießen in Betracht kommenden Scheibengattungen, als vierkreisige und zehnkreisige Landescheibe, Armeegewehrcheibe sowie die Lauf- und Stehbockcheibe werden beschossen. Gewehre und Munition sind ebenda erhältlich.

**Zwölftes steiermärkisches Verbandsschießen in Cilli.** In den Tagen vom 21. bis 24. Mai findet in Cilli auf der Bürgerlichen Schießstätte am Fuße des Schloßberges das zwölftes steirische Verbandsschießen statt, bei welchem die Cillier Bürgerliche Schützengesellschaft auf regen Besuch aus dem Heimlande und den benachbarten Kronländern hofft. Der steiermärkische Schützenbund hat, um die Veranstaltung anziehender zu gestalten, einen hohen Betrag für Beste ausgesetzt, welche Summe durch zu erwartende Ehrengaben sicher erhöht werden dürfte. Die Cillier Bürgerliche Schützengesellschaft ist sich der Auszeichnung, welche ihr durch die Verlegung des steiermärkischen Verbandsschießens in die Sannstadt erwiesen wird, bewußt und hat deshalb schon die umfassendsten Vorbereitungen zum Gelingen dieser großen Veranstaltung begonnen. An Ehrengaben sind bis heute eingelangt: Von Sr. Majestät Kaiser Franz Josef I. 35 Dukaten; L. u. L. Kriegsministerin, Wien, eine goldene Uhr; C. A. Lorenz, Leipzig, 10 K; Gustav Emanuel Hoppe, Cilli, ein Dukaten; Gustav Stiger, Oberschützenmeister, Cilli, 100 K; Lukas Putan, Schützenmeister, Cilli, 1 Dukaten; Firma D. Rakusch, Eisengroßhandlung, Cilli, 100 K; Johann Jicha, Cafetier, Cilli, 1 Dukaten; Hans Labres, Graz, 2 Dukaten; Oesterreichischer Schützenbund, Wien, 100 K; Ingenieur Anton Hruschka, Direktor, Store, 1 Pfund Sterling; Stadtmühle Cilli, 40 Kronen; Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli, 200 K; Stadtgemeinde Cilli, 200 K; Moriz Stallner, Landtagsabgeordneter, Graz, 20 K; Karl Janic, Realitätenbesitzer, Sachsenfeld, 10 K; Karl Sitpanek, Cilli, eine silberne Statuette (Wert 40 K).

**Frühlingsliedertafel des Cillier Männergesangvereines.** Der Cillier Männergesangverein hält am Samstag den 2. Mai um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses seine Frühlingsliedertafel ab. Trotz der großen Schwierigkeiten, welche dieser Veranstaltung durch eine bedauerliche Anzahl von Trauerfällen entgegenstanden, ist es doch gelungen, eine ansprechende Vortragsordnung vorzubereiten. Gesungen werden die Chöre: „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“ von Karl Fürnschuf; „Sandmännchen“ von Ernst Schmidt; „Suomis Sang“ von Franz Mair; „Herbst im Meere“ von W. Gerike; „Anabell Bee“ von E. S. Engelsberg; „Die Treue“ von Jul. Wengert. Außerdem wird der den Cilliern rühmlich bekannte Baritonist Herr Adolf Harbich erfreulicherweise einige Lieder zum Vortrage bringen. Der Cillier Männergesangverein tritt nach einer monatelangen Pause wieder vor die Öffentlichkeit und es ist daher zu hoffen, daß der Besuch gerade diesmal besonders stark sein wird. Die oben angeführten Gesänge gehören durchwegs zu den Perlen dieser Kunstform.

Insbefondere wird auf die beiden in Dichtung und Musik gleich wundervollen Chöre „Anabell Bee“ und „Die Treue“ aufmerksam gemacht.

**Deutscher Arbeiterverband Cilli.** Am Sonntag den 26. veranstaltete die Ortsgruppe Cilli des Bundes deutscher Arbeiter für die Alpenländer einen gemüthlichen Abend im Saale des Hotel Mohr. Der Obmann Franz Nebenschegg begrüßte die in großer Zahl erschienenen Mitglieder sowie auch die Freunde und Gönner des Vereines, insbesondere aber die zahlreich anwesenden deutschen Frauen und Mädchen, weiters die Herren Heinrich Findeisen als Bezirksvorsteher, Sepp Stocklassa als Obmann der Ortsgruppe Pettau, Hans Jellenz für den deutschen Athletiksportklub, jur. Richard Koroschek als Obmann des deutschen Hochschülerverbandes und Franz Graf als Obmann des Reichsbundes deutscher Eisenbahner. Nach einigen Musikvorträgen der Hauskapelle des Vereines ergriff der Obmann das Wort und schilderte in längeren Ausführungen den eigentlichen Zweck der Veranstaltung, welche zugleich eine Ehrung für den langjährigen und verdienstvollen Obmann Heinrich Findeisen sein soll. Da Herr Findeisen bei der am 8. März 1914 stattgefundenen Hauptversammlung des Vereines eine Wiederwahl als Obmann ablehnte, sagte derselbe den einstimmigen Beschluß, ihn ob seiner außerordentlichen Verdienste für den Verein und der völkischen Sache im allgemeinen zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Ein prachtvoll ausgeführtes Ehrendiplom wurde Herrn Findeisen überreicht, wobei der Obmann des Vereines an den Gehörten das Ersuchen stellte, seine dem Verein unschätzbaren Kräfte weiterhin zur Verfügung zu stellen. Herr Findeisen dankte sichtlich gerührt für die ihm zuteil gewordene Ehrung und versprach auch gerne, nach wie vor für die Interessen der deutschen Arbeiterschaft einzutreten. Herr Hans Jellenz als Vertreter des deutschen Athletiksportklubs beglückwünschte den Geseierten mit kernigen Worten. Eine besondere Ueberraschung ward durch die Aufführung des deutschen Jugendbundes geboten, welcher unter der sicheren Leitung des Ausbildners des deutschen Athletiksportklub Herrn Fred Hühnerbein tadellose Barrenpyramiden stellte. Die strammen Jungen holten sich für ihre Glanzleistungen allseitigen Beifall und wäre es von besonderer Wichtigkeit, wenn man dieser nützlichen Institution mehr Aufmerksamkeit schenken würde. Die Herren Hühnerbein und Meißner stellten sich mit ausgevählten Vortragsstücken ein, ein nicht endenwollender Beifall veranlaßte sie zu mehreren Wiederholungen. Die allseits mit Freude erwarteten Gesangsvorträge des Herrn Fritz Schweyer mußten wegen Unpäßlichkeit unterbleiben. Eine echt deutsche Gemüthlichkeit hatte sich eingeschlichen, man fühlte sich recht heimisch und dachte unbestimmter aus nach Hause gehen, als die unermüdete Hauskapelle mit einem flotten Walzer einsetzte und der Tanz in seine Rechte trat. Die deutsche Arbeiterschaft hat es aber verstanden, allen Wünschen durch ein gut gewähltes Programm gerecht zu werden, wodurch sie sich gewiß neue Sympathien unter der deutschen Bevölkerung unserer Stadt erworben hat.

**Deutscher Athletiksportklub.** Die Vereinsmitglieder treffen sich jeden Samstag im Vereinslokale Dirnberger. Sonntag den 3. Mai Übungswettspiel zwischen der Wettspielmansschaft und den Reservisten.

**Völkischer Reiseführer durch Südösterreich.** Die nationalen Verhältnisse in Oesterreich sind für den Fremden oft schwer zu verstehen und manche irrige Meinung waltet bekanntlich darüber schon im Deutschen Reich, trotz des lebhaften Interesses, das dort den Geschicken unserer Volksgenossen entgegengebracht wird. Um in dieser Hinsicht Aufklärung zu bringen, beschloß der Fremdenverkehrsverein der deutschen Volksräte für die Alpenländer die Herausgabe eines „Führers“, der an Stelle der gewöhnlichen Angaben über Ausflüge und Sehenswürdigkeiten nur Mitteilungen von nationalem Interesse enthalten soll. Nach Kronländern gegliedert, wird jeder Abschnitt (Südtirol, Untersteiermark, Krain, Adriagebiet, Südtirol und Wien als Anhang) einen Abriss über die Geschichte der Deutschen enthalten, dann eine Darlegung der jetzigen politischen und nationalen Zustände, die Bezeichnung der Sprachgrenze und eine Uebersicht der Schutzeinstätigkeit. Dann folgt, nach Reiselinien geordnet, eine kurze Beschreibung der wichtigsten Orte, ihre Bevölkerungszahlen nach der letzten Volkszählung, Angaben über die Sprache der Schule, Einfluß der Deutschen auf die Verwaltung, Kämpfe mit den Gegnern, geschichtliche und wirtschaftliche Notizen. Dank einer Reihe rühriger Mitarbeiter gelang es, ein hochinteressantes, wichtiges Material zusammen-

zutragen, daß auch für den Heimischen ein wertvolles Nachschlagebuch sein wird. Dieser völkische Führer wird anfangs Juli als eine Jubiläumsgabe zum 25-jährigen Bestand der Südmart erscheinen. Das fast 18 Druckbogen starke Buch wird zum mäßigen Preise von höchstens zwei Kronen abgegeben werden. Vorbestellungen nimmt schon jetzt der Fremdenverkehrsausschuß der deutschen Volksräte für die Alpenländer, Klagenfurt, Gasometergasse 14, entgegen.

**Schütztätigkeit der Südmart.** Vom 6. bis 27. d. waren bei 150 Ansuchen um Hilfe und Eingreifen zu berücksichtigen, die in 4 Sitzungen erledigt wurden. Vereinshilfe erhielten unter anderen: Eine Handwerker- und eine Witwitinne im Marburger Gebiete Notstandsgaben zu je 200 K, ebenso drei Kleinhändler in der Gottscheer Sprachinsel, sowie ein Arbeiter und ein Abbrandler in Südtirol, zusammen 720 K; ferner wurden zur Unterstützung wirtschaftlich bedrängter Vereinsmitglieder in Kärnten, Tirol und Steiermark 5 Darlehen in der Gesamthöhe von 1730 K zuerkannt und für gefährdete Anwesen in Niederösterreich und Kärnten mehrjährige Zinsenleistungen übernommen. Zwei Lehrervereine im Süden, ein Gefangenenverein, ein Lehrlingshort und ein Studentenunterstützungsverein erhielten Jahresbeiträge (1450 K); einer bäuerlichen Ortsgruppe in Kärnten wurde eine Moossegge gespendet, ein Waisenkind auf Kosten des Vereines in Pflege gegeben und zwei größere landwirtschaftliche Besitztümer erworben, welche der Besiedelung zugeführt werden sollen.

**Für deutsche Landwirte in Süddeutschland und Kärnten** bietet sich Gelegenheit, junge Praktikanten als Hilfskräfte aufzunehmen. Beansprucht wird Verpflegung und Quartier und wenn möglich etwas Taschengeld, das sich nach den Leistungen zu richten hätte. Es handelt sich zumeist um junge Deutsche, die Lust zur Landwirtschaft empfinden und mit dieser ihren ehemaligen Beruf als Beamte, Handlungsangestellte und dergleichen vertauschen wollen. Diese erfreuliche und sehr im Sinne der deutschen Volkserneuerung gelegene Rückkehr zur Natur sollte nach Kräften von Gutsbesitzern und Landwirten gefördert werden. Nähere Auskunft erteilt jenen der Verein Südmart in Graz.

**Erster Erfolg von Polizeihunden in Wien.** Anlässlich der am 13. d. in Gisi stattgefundenen Polizeihundevorführung, welche die Ortsgruppe des österreichisch-ungarischen Polizei- und Kriegshundevereines veranstaltet hatte, wurde eine Anzahl von Junghunden von Oberleutnant Kurzmann aus Wien einer Prüfung unterzogen, wobei sich alle als sehr brauchbar erwiesen. Ihre Leistungen konnten auf das Beste qualifiziert werden, was dem Gendarmeriepostenführer Gorup, der sich um die Ausbildung ausgezeichnet verdient gemacht hat, zur ganz besonderen Ehre gereichte. Nun sollten auch 2 praktische Fälle den guten Ruf der einzelnen Hunde bestätigen. Vor einigen Tagen wurde in Gaberje bei Gisi in eine Greislerei eingebrochen, ohne daß man die Spur der Täter, die sich in der Greislerei an den Schwestern und an dem gelagerten Getränke gültig taten, ausfindig machen konnte. Gendarmeriepostenführer Gorup nahm die Dobermann-Hündin Afra des Gendarmerieoffiziers Ernst Thienel zu Hilfe, welche tatsächlich die Spur sofort aufnahm und dieselbe in ein Haus in Gaberje, in dem 10 Parteien wohnen, verfolgte. Dort blieb sie bei einer Tür stehen, die in die Wohnung des Arbeiters Friedrich Schneider führt. In der Tat hatte man auch einen leichten Verdacht auf diesen Mann gelenkt. Er wurde daher sofort verhaftet und mit ihm der bekannte Kommandant, den Schneider bei seinen nächtlichen Exkursionen stets mitzunehmen pflegte. Ein zweiter Fall ereignete sich Dienstag vormittag. Montag nachts brachen unbekannte Täter im hiesigen Hotel zur Stadt Wien ein und machten sich im Keller beim Champagner zu schaffen. An den Polizeihund des Professors Greil namens Wolf wurde nun Dienstag vormittag die Aufgabe gestellt, den Täter auszuforschen. Er nahm die Spur tabellos auf und verfolgte sie auf Umwegen nach Rann bei Gisi auf eine Ebene, wo der Täter übernachtet haben muß. Da nun aber hier die Spur aufhört, ist es Sache der Gendarmerie, weitere Erhebungen zu pflegen, doch ist damit den erhebenden Organen ein Fingerzeig gegeben worden. Drei Stunden später wurde auch hier die vorgenannte Afra in Verwendung genommen, die zu dem gleichen Ergebnisse gelangte.

**Gonobitz.** (Feuerwehr-Hauptversammlung.) Am 26. d. hielt die hiesige Freiwillige Feuerwehr ihre Hauptversammlung ab. Die Zahl der 33 ausübenden und 95 unterstützenden Mitglieder zählt, hatte sich im Vereinsjahre bei fünf

Bränden beteiligt und stellte sechsmal Theaterwachen. Nach dem Kasseberichte betragen die Einnahmen der Vereinskasse 1019 08 K, die Ausgaben 822 45 K; im Vereinsfödel die Einnahmen 132 86 K, die Ausgaben 118 40 K; im Uniformierungspauschale die Einnahmen 902 30 K, die Ausgaben 827 24 K. Das Wahlergebnis war folgendes: Vereinsausschuß: Hauptmann Baumann; Stellvertreter Kowatsch; Schriftführer Antonitsch; Kassier und Säckelwart Makotter; Steigerzugführer Sattler; Stellvertreter Kump; Spritzenzugführer Nebernal; Stellvertreter Tschell; Schlauchmannschaftszugführer Schröder; Stellvertreter Perklitsch; Beiräte Michelag und Kraing; Zeugwart Kump. Schiedsgericht: Kowatsch, Kobatscher, Kospacher, Jeranko und Dobersek. Sanitätsabteilung: Baumann, Kowatsch, Antonitsch, Makotter, Sattler, Kump, Tschell, Perklitsch, Dobersek, Michelag, Jeranko, Gaischel und Fink. Es wurde beschlossen, noch mehrere Monturen anzuschaffen. Mit den Übungen ist im Mai zu beginnen.

**Die Industriellen Nordböhmens und die Maiseier.** Aus Reichenberg, 23. d., wird berichtet: Der Verband der nordböhmischen Industriellen hat hinsichtlich der heutigen Maiseier in seiner gestern stattgehabten ordentlichen Vollversammlung, wie alljährlich, einstimmig nachstehende, alle Mitglieder verpflichtende Beschlüsse gefaßt: 1. Jeder Arbeiter, welcher am 1. Mai eigenwillig von der Arbeit wegbleibt, ist sofort zu entlassen und vor dem 11. Mai nicht wieder zu irgend einer Arbeit zuzulassen. 2. Jene Arbeiter, die am 1. Mai eigenwillig feiern und bei jenem Arbeitgeber, der sie deshalb entlassen hat, nach Ablauf obiger Frist nicht wieder in Arbeit treten, beziehungsweise Aufnahme finden, sind in einem anderen, einem Verbandsmitgliede gehörigen Betriebe nicht vor Ablauf von wolle sechs Wochen, das ist nicht vor dem 13. Juni, aufzunehmen oder irgendwie zu beschäftigen.

**Arbeiterfeiertag und Affentierungen.** Die „Bohemia“ meldet: Dieser Tage erschien bei der Bezirkshauptmannschaft Falkenau der sozialdemokratische Sekretär Pohl und stellte das Ersuchen, die für einige Gemeinden des Falkenauer Bezirkes auf den 1. Mai angordnete Affentierung zu vertagen, weil an diesem Tage der Arbeiterfeiertag begangen werden müsse. Sekretär Pohl war sehr erstaunt, als man bei der Bezirkshauptmannschaft sein Begehren rüdweg abschlug und soll sich geäußert haben, daß sich die „Genossen“ nunmehr direkt an den Kriegsminister wenden werden.

**Ein Marburger nationaler Postskandal.** In der Marburger Zeitung lesen wir: Zwischen irgend einem windischen Postwenzel und einigen hiesigen windischen Advokaten scheint ein Komplott zur stärkeren Slowenisierung der Marburger Post, insbesondere des Telephonamtes, geschmiedet worden zu sein. Kürzlich hat sich in Marburg ein neuer windischer Advokat namens Dr. Kodermann niedergelassen, der aus Gisi hierherkam und hier sofort durch fanatische Slowenisierungsbearbeitung sich bemerkbar machen will. Die Sache sieht wie eine Verabredung aus. Kaum war Dr. Kodermann in Marburg, als er bei Benützung des Fernsprechers von den Damen, welche im Telephonamt tätig sind, mit Nachdruck verlangte, daß die Telephonbeamtinnen mit ihm durchs Telephon nur windisch verkehren dürfen. Sofort war auch Dr. Rosina im Spiele und nun verlangten alle beide dasselbe. Das ging so einige Tage fort und wer weiß, wie oft die beiden das Telephonamt nur zu dem Zwecke aufklärten, um den Telephonbeamtinnen gebieterisch sagen zu können, daß sie mit ihnen nur windisch sprechen dürfen. Als die Sache so weit gediehen war, wandte sich Dr. Kodermann mit einer „Beschwerde“ an einem dem Telephonamte vorstehenden slowenischen Beamten, der auf diese „Beschwerde“ schon gewartet zu haben schien. Sofort setzte er die strengste Amtsmiene auf und kanzelte die Damen deshalb herunter, weil sie dem Dr. Kodermann und Dr. Rosina nicht windisch antworten. Der Umstand, daß sie gar nicht windisch verstehen, sei keine Entschuldigung; wenn sie nicht windisch verstehen können und der Dr. Kodermann aber nur windischen Verkehr verlangt, so haben sie eben sofort windisch zu lernen. Seit dieser Zeit werden, wie es in der Stadt bereits bekannt ist, die Fräulein am Telephon täglich in dieser Art aufs neue gequält. Der betreffende slowenische Postbeamte weiß es genau, daß Dr. Kodermann und Dr. Rosina genau so gut deutsch können wie ein Deutscher und wenn, was ja auch vorkommen soll, sich deutsche Klienten zu einem slowenischen Advokaten verirren, dann kann dieser sehr gut deutsch, denn dann handelt es sich ums Geschäft und um das Geld! Der betreffende Postbeamte hätte

also den beiden Agitatoren ruhig und bestimmt den Standpunkt klar machen sollen; freilich vertritt er einen Standpunkt, aber nur den windischen nationalen. Und so werden die Telephonbeamtinnen in Marburg jetzt Tag für Tag aus Motiven, die lediglich einer deutschfeindlichen slowenischen Eroberungsgier entspringen, sekkert und gequält. Wenn die zuständigen vorgelegten Stellen von diesem Skandal, obwohl er schon in der ganzen Stadt besprochen wird, noch nichts wissen sollten, dann seien sie hiermit aufmerksam gemacht, damit sie Abhilfe schaffen; die Telephonbeamtinnen sind nicht dazu da, um einen jeden nach Marburg gekommenen slowenischen Agitator als wehrlose Opfer seiner Slowenisierungswut zu dienen. Daß es letzten Endes darauf abgesehen ist, unsere deutschen Mädchen und Frauen vom Postdienste in Marburg wegzuelken und sie durch national geschulten windischen Nachwuchs zu ersetzen, liegt auf der Hand. Wir werden aber den Spieß einmal umkehren und was gewiß schon die höchste Zeit ist, der ohnedies stets zunehmenden Slowenisierung des Postwesens in Marburg kräftig entgegenzutreten. Die Post in Marburg scheint nachgerade ohnehin allmählig eine windische Versorgungsanstalt zu werden; dem weiteren Fortschreiten dieser Amtslowenisierung wird man mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten müssen!

**Rohitsch.** (Verhaftungen wegen Brandlegungen.) Das Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Anna Zaloker in Sagaj brannte dieser Tage nieder. Anna Zaloker und deren Mann befindet sich in Donawitz bei Leoben, wo letzterer als Werksarbeiter tätig ist. Auf ihrem Besitz haften große Schulden; sie wurde auch in letzter Zeit von den Gläubigern gedrängt. Da auch ihr Vater Gregor Beblar, der auf ihrem Besitze wohnte, kein Geld mehr für sie austreiben konnte, überredete sie in mehreren Briefen ihn, beim Stallgebäude Feuer zu legen, was dieser auch tat, damit der Besitz in Flammen aufgehe und sie durch Erhalt der großen Versicherungssumme aus ihrer finanziellen Bedrängnis befreit werde. Sie hatte nämlich einige Monate vorher den Besitz, der einen Wert von 4500 K hatte, auf 9000 K versichert. Anna Zaloker sowie auch ihr Vater Gregor Beblar wurden bereits verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

**Aufnahme von Militärveterinärakademikern.** Zur Heranbildung von militärärztlichen Berufsbeamten werden mit Beginn des Studienjahres 1914/15 14 Aspiranten in die k. u. k. Tierärztliche Hochschule in Wien und 8 Aspiranten in die kgl. ungarische Veterinärhochschule in Budapest als Militärveterinärakademiker aufgenommen. Die Bewerber haben sich zu einer siebenjährigen militärärztlichen Dienstleistung im Heere zu verpflichten. Sie werden während der Dauer ihrer Studien auf Rechnung des Heeresbudgets gemeinschaftlich untergebracht, verpflegt, ausgerüstet und bewaffnet und haben weder ein Kollegiumgeld noch auch für die Ablegung der Prüfungen oder für die Ausfertigung des Diploms eine Tare zu entrichten. Es ist ihnen somit die Möglichkeit geboten, ohne materielle Opfer ihrerseits oder seitens Angehörigen die Studien zu vollenden und während ihrer militärärztlichen Dienstleistung bis in die Charge eines Oberstabstierarztes zu gelangen.

**Schusterschitsch als Bankgründer.** Tschechischen Blättermeldungen zufolge soll sich Dr. Schusterschitsch im Vereine mit dem Abgeordneten Dr. Dulibic bei der Regierung um die Konzession zur Errichtung einer illyrischen Bank bewerben.

**Ein Lustmord?** Aus Pettau wird über einen gräßlichen Mord berichtet: Am 24. d. bemerkte ein in einem Kahn fahrender Mann auf einer Sandbank eine Leiche. Er verständigte sofort eine in der Nähe übernde Pionierabteilung, dessen Kommandant Reserveleutnant Hamerla die Anzeige erstattete. Allem Anscheine nach handelt es sich um einen Lustmord. Die unbekannte Ermordete ist 18—20 Jahre alt und besser gekleidet. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Ragosnitz gebracht. Sie hat starke Hautabschürfungen an den Knien und an den Händen. Oberhalb der rechten Schläfe ist eine kleine, aber tödliche Wunde, die jedenfalls mit einem Messer oder einer Feile verursacht wurde. Die Ermordete, bei der sich keinerlei Wertgegenstände befanden, wurde bisher nicht erkannt.

**Ein rabiater Maurerpolier.** Wie wir berichteten ist der Maurerpolier Franz Schulz aus Kotborj bei Sonobitz, nachdem er den Tagelöhner Franz Wretschko mit einer Baunlatte am Kopfe verletzt und vorher auch seinen Quartiergeber, dessen Frau und die Frau des Schwerlegten mit dem Erschlagen bedroht hat, flüchtig geworden. Schulz

wurde vom Gendarmeriewachtmeister Calabek in Neuborf verhaftet und dem Bezirksgerichte Sonobitz eingeliefert.

**Stierhaltungsgenossenschaften.** Der steiermärkische Landesstierzuchtinspektor Martin Jelouschek hat in Trifail und St. Markus Stierhaltungsgenossenschaften ins Leben gerufen.

**Vom Dache gestürzt.** Heute früh ist der Maurer Martin Supanz aus Ostroschno bei Gills, der auf dem Dache des Hauses Kossár, Josefs-Platz Nr. 4, beschäftigt war, vom Dache gestürzt. Er zog sich dabei sehr schwere innere Verletzungen zu und mußte sofort ins hiesige allgemeine Krankenhaus gebracht werden. An seinem Aufkommen wird sehr gezweifelt.

**Endlich erwischt.** Ein gewisser Hildebrand Bartoluffi aus Travasio in Italien war bei der Bestofirma N. Kelle und Neffe in Auffig beschäftigt und hat dieser Firma 220 K., sowie dem Mühlenbesitzer Johann Fiska in Groß-Schöba ebenfalls 220 K. unter der Vorpiegelung herausgelockt, daß er das Geld zur Auszahlung des Lohnes an seine Arbeiter benötige. Am 10. Jänner wurde er flüchtig und konnte nicht gefunden werden. Nach demselben wurden von Eger aus die eingehendsten Nachforschungen eingeleitet und den eifrigen Bemühungen des Gendarmeriekommandos in Gills gelang es, den Genannten mit Hilfe der städtischen Sicherheitswache auszuforschen und zu verhaften.

**Beim Gestrüppbrennen verunglückt.**

Am 21. d. brannte der in der Gemeinde Groß-Pörschitz wohnende Besitzer J. Super nahe an seinem Walde dürres Gestrüpp ab. Dabei geriet auch der Wald in Brand. Bei den Eindämmungsarbeiten des Feuers beteiligte sich auch der sechzigjährige, etwas schwachsinrige Bruder des Besitzers namens Martin Super, der später, als der Brand gelöscht war, nicht zu finden war. Als man hierauf nach ihm suchte, fand man seinen verkohlten Leichnam im abgebrannten Teile des Waldes. Super dürfte bei der Arbeit gestrauchelt und in die Flammen gestürzt sein, die sofort seine Kleider ergriffen.

**In der Jauchengrube ertrunken.** Am 20. d. war der Besitzer Johann Brnjak in Mihalovec bei Raun damit beschäftigt, die im Hofe befindliche Jauchengrube auszuleeren, zu welchem Zwecke er zwei Bretter des Deckels entfernt hatte. Gegen Mittag unterbrach er die Arbeit und ging in den Stall. Währendem kam sein zweieinvierteljähriges Söhnchen Johann in den Hof, ging zur offenen Grube und stürzte hinein. Nach kurzer Zeit wurde der Knabe herausgezogen und auch die sogleich angestellten Wiederbelebungsvorläufe waren von Erfolg, jedoch nur für kurze Zeit, da das Kind in der darauffolgenden Nacht starb.

**Gerüstabsturz.** Am 20. d. nachmittags begaben sich die Maurer Josef Speglic und Franz Mernik auf das Gerüst beim Neubau der Spinnfabrik in St. Paul bei Pragwald. Kaum wollten sie mit der Arbeit beginnen, stürzte das Gerüst unter großem Getöse wegen des zu wenig gesicherten Aufbaues zusammen. Die beiden Maurer wurden in die Tiefe geschleudert. Dem Speglic wurde die Kniescheibe des linken Fußes gebrochen, außerdem erlitt er schwere Verletzungen am Kopfe und am Körper. Auch wurden ihm mehrere Zähne eingeschlagen. Franz Mernik erlitt mehrere schwere Quetschungen an beiden Füßen sowie auch mehrfache schwere Verletzungen am Kopfe und am Oberkörper. Die Verletzungen der beiden sind lebensgefährlicher Natur.

## Zermischtes.

**Der unausrottbare Druckfehler.** Nach einem Ausschnitt aus Nr. 50 der „Tägl. Rundschau für Schlesien und Posen“ wird dort mitgeteilt: „Druckfehlerberichtigung. Nach unserem gestrigen Bericht im lokalen Teile unseres Blattes hat die Bahnverwaltung Herrn W. als Lohn für seine aufopfernde Hilfeleistung bei dem Eisenbahnunglück in S. ein Hundreisbillet für eine Rheinreise überwiesen. Unsere Leser werden wohl selbst erkannt haben, daß es sich um ein Rindreisbillet handelt.“

**Der kranke Zahn des Unteroffiziers.** Aus der militärischen Aktenkammer veröffentlicht die Frankfurter Zeitung ein für St. Bureaumatismus bezeichnendes Vorkommnis: Ein Unteroffizier hatte einen kranken Zahn. Der „zuständige“ Zahnarzt bescheinigte die Notwendigkeit des Ersatzes. Das war die erste Bescheinigung und der Anfang der „Papierlawine“. Der Kompanie-Chef legte einen schriftlichen Antrag zur Uebernahme der Kosten auf „militärische Fonds“ dem Bataillon vor, dieses nach Rücksprache mit dem Bataillonsarzt, dem Regiment. Das Regi-

ment befragte seinen Arzt und nach einmaliger „Ueberprüfung“ der „einschlägigen Verhältnisse“ geht der Antrag im „Instanzenzuge“ durch den Divisionsarzt (leider mußte die Brigade, weil kein militärärztlicher Sachverständiger „etatmäßig“ war, übersprungen werden) an das Sanitätsamt des 2. Korps. Bis dahin hatte der Unteroffizier Aussicht auf einen billigen neuen Zahn. Obwohl das Sanitätsamt die „Schlechtigkeit“ des „in Frage stehenden“ Zahnes nicht bezweifeln konnte, „so fragte es sich doch, ob das Rauen von Soldatenbrot zu dienstlichen Verhältnissen“ zu rechnen sei. „Auf keinen Fall kann aber Dienstbeschädigung vorliegen, da die Mannschaften ja das Brot schneiden können“. Mit solchen gewichtigen Bedenken und Zweifeln ging der „Akt“ sogar ans Kriegsministerium, denn die Frage bedurfte gründlicher Klärung und prinzipieller Entscheidung. Das geschah wenigstens hinsichtlich des Rauens, denn ob es sich nun überhaupt um Soldatenbrot handelte, das war aus dem Schriftwechsel nicht zu ersehen; das Ministerium stellte diesen Mangel des Antrages fest. Aber auch ohne durch Rückgabe der Akten diesen Kernpunkt der Sache zu lösen, wurde verfügt, daß „die Frage, ob das Rauen von Soldatenbrot zu dienstlichen Verhältnissen zu rechnen sei, die allein fiskalischen Zahnersatz bedingen, von Fall zu Fall entschieden werden müsse. Zwangen die Verhältnisse, Soldatenbrot zu essen, dann — kann Ersatz gewährt werden. Ganz klar ist die Sache noch nicht, denn es mußte doch festgestellt werden, ob und an wieviel Tagen der Soldat neben Kommissbrot anderes Brot gegessen, ob während „dienstlicher Verhältnisse“ oder auf Urlaub usw. Und der ganze Apparat wurde in Bewegung gesetzt wegen — 5 Mark.

Die extravagante Mode und die Amerikanerin. In dem Kampf gegen die Extravaganzen der Mode, den eine Schar der vornehmsten Pariser Damen kühn aufgenommen hat, nehmen nun auch die Schneider ihre Stellung ein, und zwar stehen sie, was man gewiß nicht erwartet hätte, zum großen Teil auf Seiten der Angreiferinnen. Die Damen haben auf ihren Protest eine Anzahl von Zustimmungserklärungen erhalten, und darunter sehr viele von den führenden Modefirmen selbst. Manche dieser Modekünstler schreiben, daß sie von den ganz gleichen Gefühlen wie die protestierenden Damen beseelt seien, daß sie aber nicht gewagt hätten, gegen den Strom zu schwimmen, daß nun das erlösende Wort gesprochen und man zusammen gegen all die Sinnlosigkeiten und Ausartungen kämpfen müsse. Und das „schwarze Schaf“, das an allem schuld ist, ist auch bereits gefunden: es ist die Amerikanerin. Die Damen aus der neuen Welt haben nach den Darstellungen der Schneider die Pariser Mode ins Groteske verzerrt und ins Unanständige gezogen. „Die Amerikanerinnen und nicht die Französinen verlangen extravagante und gewagte Kostüme“, erklärte ein „Modekönig“ der Rue de la Paix. „Die Französinen führen die Mode ein, die Amerikanerinnen übertreiben sie. Diese allzu geschickten Ködke, diese kurzschichtigen Korsagen, diese auffallenden Formen, sie sind in neun von zehn Fällen nicht für Frankreich, sondern für das Ausland bestimmt. Die Pariserin weiß, wie weit sie gehen darf. Eine Toilette, die irgendwie „outriert“ ist, ist nie und nimmer schön.“ Ein anderer Schneider erklärte, daß es das Los der Toiletten wie alles Schönen auf Erden sei, in den Schmutz gezogen zu werden. Jedes Kleid, auch das anständigste, kann durch einige leise Aenderungen indezent gemacht werden. Das unauffälligste Promenadkleid erhält durch das Heraufrücken des vorher kaum bemerkbaren Schließes bis ans Knie, durch das pikante Legen einiger Falten, durch den allzu engen Schnitt des Jacketts usw. etwas Provokierendes. Und die Pariser Schneider sind gezwungen, durch solche Entartungen ihre Waren für die Kundschaft von jenseits des Ozeans schmackhaft zu machen. Kurz: die Amerikanerin ist an allem schuld, und die Pariserin und ihr Schneider liegen sich wieder einmal gerührt in den Armen und haben etwas für die Moral getan.

Die Getreuen des Heiligen Vaters. Unter diesem Titel veröffentlicht die Erzbruderschaft vom heiligen Erzengel Michael, irdisches Domizil Wien, 1., Wollzeile Nr. 4, einen Aufruf, dessen Tendenz in seinem Untertitel „Ein Appell“ liegt. Denn ein solcher ist er, ein Appell an die Taschen der frommen Schäfchen, die in einem der größten Kapitalisten der Welt noch immer den notleidenden Gefangenen des Vatikan erblickt. Zur Sicherung der Unabhängigkeit des Papstes sollen die herausgelockten Mittel dienen. Ja, welcher Unabhängigkeit denn? Der materiellen? Die hat in den Geldschränken der englischen Bank, in dem Milliardenvermögen der römischen Kirche eine mehr als aus-

reichende Deckung. Und der politischen? Kein Souverän der Welt kann sich der Selbstständigkeit rühmen, auf die der Inhaber des Stuhles Petri sich stützen darf. Wie ein Hohn auf die Not der Zeit klingen die Ausführungen der widerlichen Beteile, die wir im Wortlaut wiedergeben: Nationale Schwesternvereine rühmen sich, 50.000 und noch mehr Mitglieder zu besitzen, die an den Zielen solcher Vereinigungen mitarbeiten und dafür namhafte Opfer bringen. Wie? Die große Armee treuer Katholiken sollte sie nicht auch noch übertreffen können?! Gewiß! Der Heilige Vater bedarf dieser Armee um ihrer tätigen Mithilfe. Auch die Leitung der Weltkirche erfordert große Mittel. Woher sollen sie kommen? Die Erzbruderschaft sammelt die Liebesgaben der Gläubigen für den geliebten Heiligen Vater, um auch in dieser Weise das Verständnis der Gläubigen für die Aufgaben der Kirche zu bekunden. Wer hätte den Mut, zu sagen, daß er für das Oberhaupt der Kirche, den Heiligen Vater, nichts, gar nichts übrig hätte? „Eher verborre meine Hand und es vertrockne meine Zunge, bevor ich Dein vergesse, Jerusalem.“ So beteuert der Prophet im alten Bunde. Es ist ja wahr: die Not der Zeit, die sozialen Aufgaben der Gegenwart stellen große Anforderungen an uns. Aber wir sind nun einmal nicht nur Katholiken in unserer engeren Heimat, wir sind auch gleichzeitig Mitglieder der großen katholischen Weltkirche und dürfen der Pflichten gegen dieselbe niemals vergessen. Wahrhaftig, ungebeten sollte jeder, welchen Standes er auch sein mag, selbst kommen und bitten, daß man seine Gabe für den Heiligen Vater entgegennehme. So soll es sein. Demnächst geht unser Pilgerzug nach Rom, und bei dieser Gelegenheit soll dem Heiligen Vater die gemeinsame Liebesgabe, welche seine treuen österreichischen Katholiken freudigen Herzens ihm darbieten, zu Füßen gelegt werden.“ Die Bewertung der Verständnisses der Gläubigen nach der Höhe der erfolgreichen Anzapfung ist zweifellos ein gediegener Maßstab, dem die Parallele zwischen dem höchsten Gut eines Mannes, seinem angestammten Volkstum und dem internationalen Völkergemisch würdig zur Seite gestellt werden kann. Die Wiener Spitalsnot ist zur Kulturschande geworden, aber die Not der Weltkirche bringt sie zum Schweigen. Denn das Seelenheil der Fidschi-Ansulaner steht erklecklich höher als die körperliche Not der engsten Volksgenossen. Demütig bitten sollen wir noch darum, daß die barmherzige Mutter Kirche, die ohne gesundheitliche Schädigung ganze Länder gefressen hat, die huldreiche Gewogenheit habe, die Ergebnisse einer rationalen Schenkung gnädig in Empfang zu nehmen, und mit Hingebung sollen wir zu den päpstlichen Ordensjägern anblicken, die für das klingende Resultat ihres Attentates auf den katholischen Geldbeutel den süßen Odem von Seiner Heiligkeit Fußschweiß atmen dürfen. Ja, die Bonifaciusblätter haben Recht mit ihrem Ausspruch: „Heiliger Erzengel Michael, komm dem Volk Gottes zu Hilfe.“ Keine Zeit mehr verlieren, gnädigster Erzengel, denn es will Abend werden in vieler Geistesverfassung.

## So viel Köpfe, so viel Meinungen.

Das gilt, wie sonst im Leben, so auch für eine ganze Reihe medizinischer Fragen. Doch in einem Punkte sind alle Ärzte einig; in der Schätzung und Empfehlung des natürlichen Hunyadi János Bitterwassers für jedes Alter und Geschlecht. Nach dem Gutachten des Geheimen Hofrates Professor Dr. F. in Heibelberg ist Hunyadi János in Bezug auf Sicherheit und Milde seiner Wirkung nichts zu wünschen übrig. In Tausenden von Alttesten der hervorragenden Ärzte und Kliniker in allen fünf Weltteilen wird dieses Urteil nicht nur bekräftigt, sondern es werden auch andere Tugenden und Vorzüge des besten unter den natürlichen Bitterwässern gepriesen. Kein Wunder, daß Hunyadi János der modernen Hygiene nicht mehr entbehrlich ist und zu ihren wichtigsten Befehlen gehört.

## Gingefendet.

**Krankenkost. Fleischlose Küche.** Speisezettel für alle Jahreszeiten. Diätetische Präparate. Von Elfriede Beck. Preis 90 Pfg. Verlag E. Abt, Wiesbaden, bringt für den Privathaushalt, Sanatorien und Pensionate usw. in sachgemäßer Zusammenstellung ein kleines Handbuch für die diätetische Küche, das überall als Ergänzung der allgemeinen Küchenhandbücher wertvoll ist. Der geringe Preis gestattet Jedermann die Anschaffung und da man in teurer Zeit vielfach den Fleischgenuß einschränkt — es geht auch so recht gut — so werden abwechslungsreiche Küchenzettel ohne Fleischgerichte recht willkommen sein, wo man im Haushalte sparen will und muß!

Zahn-Crème  
**KALODONT**  
 Mundwasser

**Vermischtes.**

**Lastkraftwagen und Zukunftskrieg**  
 Erst die Einführung des Lastkraftwagens hat die ausreichende Versorgung der Riesenheere der Neuzeit wieder gesichert. Während die Personenkraftwagen durch Sport und Tagesgebrauch in ausreichender Leistungsfähigkeit und Zahl sich verbreitet haben, sind der Einbürgerung des Lastkraftwagens ursprünglich erhebliche wirtschaftliche Bedenken hinderlich gewesen. Die deutsche Heeresverwaltung hat daher vor sechs Jahren mit der planmäßigen Förderung begonnen. Sie hat die Industrie veranlaßt, einen Kraftwagen zu bauen, der 4 Tonnen und bei Verwendung eines Anhängers 6 Tonnen Nutzlast befördert und den Durchschnittsbedürfnissen von Handel und Industrie ebenso wie den Anforderungen des Krieges entspricht. Für die Verbreitung sorgt die Heeresverwaltung durch Beschaffungs- und Betriebsbeihilfen. Wie sehr das Verfahren sich bewährt hat, zeigt sich darin, daß in den letzten sechs Jahren die Zahl der für den kriegsmäßigen Lastentransport geeigneten Kraftfahrzeuge in Deutschland von 125 auf 3744 angewachsen ist, von denen rund 1200 dem von der Heeresverwaltung entwickelten gleichartigen Typ angehören. Diese Gleichartigkeit ist für den Kriegsbetrieb sehr wichtig, da Fahrdienst und Ersatz erleichtert werden. Da Kraftwagen an das Wegenetz gebunden und in ihrer Beförderung von dessen Güte abhängig sind, so gehören sie nicht in die Kolonnen, denen die Verpflegung der fechtenden Truppen unmittelbar zufällt, schon weil sie hier zum Heranfahen an die Bivakplätze und Unterkunftsorte schlechte Wege benutzen und auch querselber fahren müßten. Lastkraftwagen werden in Deutschland nur im Etappengebiet verwendet. Sie verbinden die Endpunkte der Eisenbahn (Etappenhauptorte) mit den Feldmagazinen, in denen die leeren pferdebespannten Verpflegskolonnen der Truppen neu gefüllt werden. Je 9 Kraftwagen mit einem Anhänger (Armee Lastzüge) bilden eine Etappenkraftwagenkolonne und befördern, wie Hauptmann Otto Romberg in einem in Westermanns Monatsheften erschienenen Aufsatz über „Kriegsverkehrswesen der Gegenwart“ ausführt, an Verpflegungsmitteln ebenso viel wie eine Fuhrparkkolonne von 110 Mann, 160 Pferden und 62 Fahrzeugen oder an Munition die gleiche Menge wie etwa 2 Munitionskolonnen von 400 Mann, 400 Pferden und 74 Fahrzeugen. Die durchschnittliche Tagesleistung beträgt je nach dem Gelände 60 bis 100 Kilometer. Die Kavalleriedivisionen werden durch besondere Kolonnen aus leichten Lastkraftwagen von je 3 Tonnen Nutzlast, die 75 bis 125 Kilometer am Tage zurücklegen können, mit Hafer, Verpflegungsmitteln und Munition versorgt. In Frankreich und Italien werden die Truppen durch besondere Kraftwagen regelmäßig mit frischem Fleisch aus dem rückwärtsliegenden Schlachtstellen versorgt.

Die Feldbäckerei-Kolonnen werden vor einem Mangel an Backmaterial durch besondere leichte Lastkraftwagen bewahrt. Hierdurch ist die für das Wohlbefinden der Armee unentbehrliche Brotversorgung sichergestellt. Der Sanitätsdienst wird durch besondere Lastkraftwagenkolonnen erleichtert, so daß zu hoffen ist, daß die Schwierigkeiten der Verwundetenpflege auch im Anschluß an Entscheidungsschlachten überwunden werden. Der Lastkraftwagen ist somit ein unentbehrliches Hilfsmittel der neuzeitlichen Kriegführung geworden.

**K. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest.**

Am 27. d. M. hat unter Vorsitz des Generaldirektors Hofrat Adolf von Frigyesy und unter Beteiligung sehr zahlreicher Aktionäre, zum erstenmale im neuen Triester Anstaltsgebäude, die heutige ordentliche Generalversammlung dieser Versicherungsgesellschaft stattgefunden, in welcher die Rechnungsabschlüsse für das Geschäftsjahr 1913, das 75. seit der Gründung, vorgelegt wurden.

Im Rechenschaftsberichte an die Aktionäre erwähnt die Direktion zunächst das 75jährige Bestandsjubiläum der Gesellschaft, indem sie einen Rückblick auf die Entwicklung der Anstalt seit ihrer im Jahre 1838 erfolgten Gründung wirft, den grossen Aufschwung beleuchtet, den die Geschäfte des Unternehmens im Laufe der mit dem Jahre 1913 vollendeten 75. Jahre genommen haben, und mit Dankbarkeit aller jener gedenkt, die, sei es in der Leitung der Gesellschaft, sei es bei ihren verschiedenen Geschäftsstellen, sei es bei ihren unzähligen Agenturen, zum Wachstum und zur Blüte der Anstalt beigetragen haben.

Der zweite Teil des Rechenschaftsberichtes enthält die Berichterstattung über das Geschäftsjahr 1913. Obwohl einzelne Branchen mit Verlust abschliessen, ist dennoch das Gesamtergebnis des Berichtsjahres als ein befriedigendes zu bezeichnen. Zuzugewandene Kursrückgänge der Anlagepapiere hatte jedoch die Gesellschaft wiederum einen buchmäßigen Kursverlust von K 1.766.839 zu verzeichnen, von welchem K 476.684 aus der noch vorhanden gewesenen Reserve für Kurschwankungen gedeckt wurden, während die restlichen K 1.290.155 zur Gänze zu Lasten der Jahresrechnung gestellt werden konnten und somit ohne Inanspruchnahme der Vermögensreserven gedeckt wurden.

In der Abteilung A (Lebensversicherung) wurden Anträge über ein Versicherungskapital von K 95.172.478 eingereicht und Policen über K 84.437.685 Versicherungskapital ausgestellt. Der Stand der Lebensversicherungen am Ende des Geschäftsjahres erreichte rund 560 Millionen Kronen an versicherten Kapitalien und K 1.427.000 an versicherten Jahresrenten. Für Todes-, Erlebensfälle und Renten wurden zusammen K 11.653.489 ausbezahlt. Die Prämienreserven dieser Abteilung betragen am Ende des Jahres K 158.399.931 bzw. nach Abzug der Rückversicherungen K 144.537.736.

In der Abteilung B (Elementarversicherungen) wurden an Prämien vereinnahmt: In der Feuerversicherung K 29.362.209, in der Transportversicherung K 4.917.563, in der Einbruchdiebstahlversicherung K 812.711. Für Rückversicherungen wurden insgesamt K 16.110.118 verausgabt. Die Schadenzahlungen in dieser Abteilung erforderten insgesamt K 26.037.259 und abzüglich des Anteiles der Rückversicherer K 12.872.129 für Rechnung der Gesellschaft. Die Prämienreserven der Elementarbranchen belaufen sich auf insgesamt K 22.282.294, resp. abzüglich des Anteiles der Rückversicherer, auf K 12.160.441.

Nach Abzug der statutarischen Gewinnanteile der Verwaltung und der Beamten gelangte aus dem verbleibenden Gewinnsaldo die gleiche Dividende wie im Vorjahre, d. i. K 160 per Aktie, zur Verteilung.

Am Ende des Geschäftsjahres stellen sich Kapital und Reserven der Gesellschaft wie folgt: K 10.000.000 voll eingezahltes Aktienkapital, K 12.000.000 Vermögensreserven, K 155.693.177 Netto Prämienreserven, K 4.593.922 Netto-Schadenreserven, zus. K 182.292.099.

Das Vermögen der Pensionskasse und der Versorgungskasse der Angestellten beträgt zusammen K 4.438.062.

**Die Deutsche Zentralstellenvermittlung**  
 Wien VI., Matrosengasse 9, vermittelt unentgeltlich Stellen jeder Art.

**Die Kultur verfeinert sich ohne Frage.**

Sei es die Ernährungs- und Heilmittel müssen sich dieser Tatsache anpassen und die Zahl der Dinge, die man heute in konzentrierter Form haben kann, ist gar nicht zu übersehen. Jays ächte Sodener Mineral Pastillen sind auf diesem Wege schon vor mehr als 25 Jahren vorangegangen. Sie bieten gleichsam die wohltätigen Kräfte der Sodener Gemeinde-Heilquellen No. 3 und 18 in konzentrierter und sicherlich in bequemster Form dar, und sie danken dieser ihrer Eigenschaft ihren Weltruf. Man achte stets auf den Namen Jay! Die Schachtel kostet nur Kr. 1.25.

der echte Kautschuk  
 Schuh-Absatz

Zu haben bei J. Jellenz in Gilly und in den einschlägigen Geschäften.



**Für Mädchenstiefel klein und fein  
 Kann nur Erdal das Beste sein**

Wer 12 verschiedene Erdal-ABC-Anzeigen ausschneidet und gesammelt einwendet, erhält einen ganzen Satz von 25 Erdal-ABC-Künftermarken in farbenprächtiger Ausführung von der Erdal-Fabrik in Wien III, Petrusgasse

**Ausweis**

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 20. bis 26. April 1914 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Einschlachtungen des eingeführten Fleisches in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Biegen	Ferkel	Lämmer	Ställein	Stiere	Ochsen	Kuh	Kalbinnen	Kalbs	Schwein	Schafs	Biegen	Ställein
Cujes Franz	—	—	—	2	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friedrich Johann	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	3	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Arnes Bernhard	—	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosjar Ludwig	—	—	—	2	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leibschel Jakob	—	5	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayer Luise	—	—	2	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wetschal Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Herbutschegg Josef	—	8	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sellat Franz	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	4	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—	—	63	—	—	—	—	—	—
Swettl Johann	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Unegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wastwitz	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wronke	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

**Achtung! Achtung!**

Für den Frühling und Sommer sind bereits die neuesten und elegantesten

**SCHUHE**

in modernster Fassung für Herren u. Damen in schwarz und braun eingetroffen. Ferner Offizierschuhe auf Lager. Jagdschuhe, Gamaschen, Hausschuhe, Turnschuhe sowie auch Kinderschuhe in grösster Auswahl. Auswärtige Bestellungen wie Massarbeiten und Reparaturen prompt. Herrenschuhe von K 12-22, Damenschuhe von K 11-21. Vertretung der Dr. Born-Stiefel. Stauend billige Preise! Solide Bedienung! — Um recht zahlreiche Aufträge bittet

**Stefan Strašek**  
 Schuhlederlage und Erzeugung. Schmiedgassa.

**Drucksorten**  
 liefert rasch und billigt

**Vereinsbuchdruckerei Celeja.**

# Café Union.

Samstag den 2. Mai, 9 Uhr abends  
Lustiger Kabarett- und Varieté-Abend  
mit durchwegs modernen Schlagern.

Eintritt frei.

Hiezu ladet höflichst ein

Hans Wagner, Cafétier.

## Benzinmotor

gebraucht, 5—6 HP, wird zu kaufen gesucht. Auskünfte werden in der Kanzlei des städtischen Elektrizitätswerkes erteilt. 20441

## Verkaufsgewölbe

oder auch als Wohnung, mit Küche, Werkstätte u. dgl. zu verwenden, ist sofort zu vermieten. Herrengasse Nr. 30.

## Zins- und Familienhaus

in Marburg

am Stadtpark, 2 Stock hoch, acht Wohnungen, grosse Waschküche, Badezimmer, Wasserleitung, Gaslicht. Schöner Obst- u. Gemüsegarten. Rebenanlagen. Zinsertrag 4650 K (steigerungsfähig.) Verkaufspreis 90.000 K. 28.000 K können liegen bleiben. Auskünfte an direkte Käufer kostenlos durch die Verwaltung des „Realitäten-Markt“ Graz, Hamerlinggasse 6 (2972). 20439

## Elegante VILLA

mit Einfahrt, 10 Minuten von der Stadt entfernt, sehr reizende Lage, mit zwei schönen Wohnungen zu je drei grossen Zimmern mit Parkettboden, Diener-, Bade- und Vorzimmer, Küche, Speis, Balkon, schöne Terrasse mit herrlicher Aussicht, auch Mansarde (Zimmer u. Küche), schöner Gemüsegarten, Obstgarten, gemauerte Holzläge, hübsches Lusthaus, ist preiswürdig zu verkaufen. Auskunft Cilli-Savodna, Restauration „zur Kahnfahrt“. 20442

## Mehrere 100 Hektoliter Gonobitzer Weiss- und Rotweine

hat abzugeben die Fürstliche Gutsdirektion in Gonobitz.

## Glaskasten für Bücherei

zu kaufen gesucht. Zuschriften unter „20423“ an die Verwaltung dieses Blattes.

## Wohnung

Ringstrasse 8, I. Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil, zu vermieten mit 1. Juli. Zu besichtigen an Wochentagen von 2—4 Uhr nachmittags. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

## 60 K Wochenlohn

oder allerhöchste Provision erhält Jeder, der den Verkauf meiner Schilder und Waren an Private übernimmt. Branchenkenntnisse nicht erforderlich. Ausweispapier usw. werden besorgt. Auch als Nebenbeschäftigung können nachweislich K 10 und mehr pro Tag verdient werden. Auskunft gratis. Anton Hruby, Müglitz, Mähren. Korrespondenz Deutsch. 20440



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

## Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Line von Antwerpen“ direkt nach

## New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

**Red Star Line**  
in Wien, IV., Weyringergasse 14  
**Leopold Frankl**  
Graz, Joanneumring 16  
**Julius Popper**  
in Innsbruck Südbahnstrasse  
**Franz Dolenc**  
Laibach, Bahnhofgasse 35.



*Erika*

Eine

## Schreibmaschine

Preis K 350.— für Jedermann.

Inklusive Lederkoffer oder Holzkassette.

Hochvollendet und unverwüstlich.

Hch. Schott & Donnath, k. u. k. Hoflieferanten

Wien III., Heumarkt 9.

Telephon 4858.

# Hotel Mohr

Samstag den 2. Mai

## Eröffnung der Kegelbahn.

## Gelegenheitskauf!

**Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer- und Küchen-Einrichtungen, Divans, Ottomane, Matratzen, Einsätze, Bilder, Vorhänge, Stickereipolster** etc. etc. werden wegen Raumangel zu tief herabgesetzten Preisen verkauft in

**Anton Baumgartner's Möbelhandlung**  
und Tapezierergeschäft

Herrengasse 16 CILLI Herrengasse 25.

Auch auf Ratenzahlung.

## Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

### Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfeuchung. Sehr preiswürdig.

**Stadthaus in Cilli**, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

**Sehr schönes Landgut** im Saantale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohnhaus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbe sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstöckige Villa** mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges Geschäftshaus** mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

**Ein Landwirtschaftlicher Besitz** in der Grösse von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadttamt Cilli während der Amtsstunden erteilt.

**Eine Realität** bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Schener mit  $\frac{3}{4}$  Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sanerbrunn entfernt, zu verkaufen.

**Ein Besitz** in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthause und Tabaktrakt, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

**Sehr nette Villa** in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

**Weingartenrealität** in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstöckiges Wohnhaus** mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Villa Wohnhaus** in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

**Weingartenrealität**, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus  $2\frac{1}{2}$  Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald,  $2\frac{1}{2}$  Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.